Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 29 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Samstag, den 3. Februar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Februar. An der Narajowka, südöstlich von Lipnica, bringen Teile eines sächsischen Regiments von einem gelungenen Vorstoß in die russische Stellung 60 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück. — Südwestlich des Doiran-Sees werden feindliche Abteilungen abgewiesen.

Mit allen Waffen.

Also ist er wirklich, wahr- und wahrhaftig zur Tatsache geworden, der verschärfte, der uneingeschränkte, der richtige Unterseebootkrieg! Nicht der rücksichtslose, wie unser Volksmund sich zu sagen gewöhnt hat, denn die deutsche Marine pflegt überall und unter allen Umständen auch dem verhaßten Gegner gegenüber diejenigen Rücksichten innezuhalten, die sie vor ihrem eigenen Gewissen verantworten kann; es bedarf dazu keiner fremden Beeinflussung, noch weniger irgendwelchen Zwanges von unbeteiligter Seite. Aber die Fesseln, die sie nach den vorjährigen Verhandlungen mit Amerika auf sich nehmen mußte, weil unsere Reichsleitung damit eine weitere Ausbreitung des männermordenden Kampfes verhindern zu können glaubte, die sind nun glücklich abgestreift, und frei können sich unsere unvergleichlichen U-Bootbesatzungen entfalten, in englischen, in französischen, in italienischen Gewässern bis in den Winkel von Saloniki hinein, wo immer ihnen feindliche oder dem Feinde dienende Schiffe begegnen. Es gilt, den gesamten Seeverkehr des Gegners zu unterbinden, um ihn nun erst mit voller Wucht die Schärfe der deutschen Seegewalt fühlen zu lassen. Ein gigantisches Unternehmen! Wer hätte noch vor ein, vor zwei Jahren unsere Marine einer solchen Aufgabe für fähig gehalten. Aber heute zweifelt niemand daran, daß sie ihr gewachsen ist, und so fest wir davon überzeugt sind, daß der große Wurf gelingen wird, so froh können wir auch darüber sein, daß unsere Reichsleitung für ihn den richtigen Augenblick abgewartet hat. Alle anderen Möglichkeiten, so oder so zu einer Beendigung des Krieges zu gelangen, mußten erst erschöpft sein, ehe zu diesem äußersten Kampfmittel gegriffen wurde. Kaiser und Kanzler haben es an Anstrengungen, vorher einen ehrenvollen Frieden zu ermöglichen, weiß Gott nicht fehlen lassen. Unsere Feinde haben ihnen die kalte Schulter gezeigt und auf Herrn Wilsons Friedenswünsche Kriegsziele enthüllt, die mit unserer Vernichtung gleichbedeutend sind. Damit war der psychologische Moment zum Handeln gekommen, und nun heißt es: U-Boote heraus! Schon hat mit dem ersten Tage des Februar die neue Zeit begonnen; sie wird jetzt mit Riesenschritten ihren Lauf nehmen, und wenn alles gut geht, wird uns das Jahr 1917 den Frieden bringen, den 1915 und 1916 uns schuldig geblieben sind.

Der Kreuzerkrieg unserer U-Boote gehört jetzt der Geschichte an. Was sie in ihm geleistet haben, wir wissen es und sehen mit Stolz auf die Riesenzahlen zurück, die uns erst in diesen Tagen von der Admiralität darüber vorgelegt worden sind. Vom Kreuzer- können sie nun zum Unterseebootkrieg übergehen, also in ihr eigentliches Element, den Raum unter Wasser. Und das Ziel ist nicht mehr dieses oder jenes feindliche Handelsschiff oder die auf neutralen Dampfern verstaute Bannware, sondern der gesamte Seeverkehr vom und zum Feinde, mag er unter feindlicher oder unter neutraler Flagge laufen. Es geht also aufs Ganze, auch von unserer Seite her. Eine andere Antwort konnte es nicht mehr geben angesichts der Tatsache, daß der Zehnverband uns und unseren Verbündeten gegenüber jedes, aber auch wirklich jedes Mittel für erlaubt hält, von dem er sich eine Förderung seiner Absichten versprechen zu dürfen glaubt. Er bewaffnet seine Handelsschiffe, er bedient sich fremder Flaggen, er verwendet Lazarettschiffe zu Truppen- und Munitionstransporten, er torpediert warnungslos feindliche Passagierdampfer, er brutalisiert mit der nur ihm eigenen Niedertracht deutsche Schiffsmannschaften, die in Seenot geraten sind — zähneknirschend haben wir uns alles dies Monat um Monat gefallen lassen, und mit fast übermenschlicher Entsagungskraft hat namentlich unsere Marine dabeigestanden, obwohl sie sehr gut imstande gewesen wäre, dem hochmütigen Feinde sein schändliches Handwerk zu legen. Damit ist es nun aus und vorbei. Jetzt kommen wir an die Reihe. Aber nicht um gleiches mit gleichem zu vergelten — Rücksichtslosigkeit kommt, wie gesagt, unseren Schiffskommandanten nicht in den Sinn —; sondern wir richten eine Schranke auf: wer nicht zu Schaden kommen will, soll draußen bleiben, aber wer sie trotzdem überschreitet, der ist unseren U-Booten verfallen. So wollen wir doch einmal sehen, was aus dem Seeverkehr von England und Frankreich werden wird, und wie lange sie es aushalten werden, unter unserer Fuchtel zu stehen. Die Probe muß gemacht werden; wie sie ausfallen wird, darüber gibt es in allen zuständigen und urteilsfähigen Kreisen unseres Volkes nur eine Meinung.

Freilich, wir werden jetzt aus London und Paris, aus Rom und aus Petersburg das alte Lied vom deutschen Barbarentum wieder in allen Tonarten zu hören bekommen. Aber das rührt uns schon lange nicht. Und auch die Neutralen werden grimmige Gesichter aufsetzen und unsere Entschlüsse auf diese oder jene Weise rückgängig zu machen suchen. Aber die Zeit des Notenschreibens ist vorüber. Die Neutralen haben zugelassen, daß England ihre Rechte mit Füßen tritt, und so können auch wir uns von ihnen keinerlei Vorschriften mehr machen lassen. Sie selbst sind Zeugen gewesen, wie schwer und wie lange die deutsche Reichsleitung um den U-Bootkrieg gerungen hat, welche bergehohen Hindernisse, äußere wie innere, erst überwunden werden mußten, ehe der letzte Schritt getan wurde. **So werden sie sich selbst sagen, daß wir in Notwehr sind, und daß es kein Zurück mehr für uns geben kann. Daraus mögen sie die Folgerungen ziehen, die ihnen gerecht oder angebracht erscheinen. Das deutsche Volk aber vertraut seiner jungen Flottenmacht, daß sie ihm die Pforte in die Zukunft wieder aufbrechen wird, die Neid und Mißgunst der halben Welt uns versperren wollen. Mit ganzem Herzen stehen wir hinter unserer Marine und segnen die Fahrten, zu denen ihre Tauchbootkommandanten jetzt die Wogen kreuzen. „Mit Volldampf voraus" lautet die Losung für unser Reichsschiff. Sorge jeder von uns an seinem Teile mit dafür, daß es unbeschädigt an's Ziel kommt.**

*

Die Erklärungen des Reichskanzlers.

Berlin, 1. Februar.

In allen unterrichteten Kreisen war es bekannt, daß ungemein wichtige Dinge auf der Tagesordnung des gestern zusammenberufenen Hauptausschusses des Reichstages standen. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Alsbald nach Eröffnung der Sitzung nahm Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort, um den Entschluß der obersten Reichsleitung zur vollen Einsetzung unserer U-Bootkräfte gegen den Feind bekanntzugeben und zu begründen. Der Kanzler bemerkte einleitend, daß nach der Ablehnung unseres Friedensangebots alle Schuld für die Fortführung des Krieges auf unsere Gegner falle. Über ihre Bedingungen ließe sich nicht diskutieren. Mit der Botschaft des Präsidenten begegnen sich in vielen Punkten unsere Ziele, so namentlich die Wendungen über Freiheit der Meere, Beseitigung der von England eingeführten Politik zur Erhaltung des sogenannten Gleichgewichts, Gleichberechtigung der Nation, offene Tür. Wir seien zum Kampf bis aufs letzte herausgefordert worden und nehmen die Herausforderung an. Der Kanzler gab dann Erklärungen darüber, weshalb er im März und im Mai des vergangenen Jahres gegen den ungehinderten U-Boot-Krieg gewesen sei und weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und der militärischen Leitung nicht spruchreif war. Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere Äußerung zurück. „Sobald ich in Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung zu der Überzeugung komme, daß uns der rücksichtslose U-Boot-Krieg dem siegreichen Frieden nähert, dann wird der U-Boot-Krieg gemacht werden." Herr v. Bethmann Hollweg fuhr dann fort:

Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif, aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir aber auch nicht abwarten. Was hat sich geändert? Zunächst das Wichtigste.

Die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das vorige Frühjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen.

Dann der zweite mitausschlaggebende Punkt. Die schlechte Weltgetreideernte. Sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Wir haben die feste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den unbeschränkten U-Boot-Krieg zur Unerträglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Kriege eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien kritisch. Unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen. Hinzu kommt namentlich für England die Zufuhr von Erzen für die Munitionsfabrikation in weitestem Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau. Noch gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesen Gebieten durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Hier hat die Zeit und hat der Kreuzerkrieg der U-Boote dem entscheidenden Schlag vorgearbeitet. Unter der Frachtraumnot leidet die Entente in allen ihren Gliedern. Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend. Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Bootkrieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Bootkrieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken

---

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grefe.

81 (Nachdruck verboten.)

Er nahm den Zettel, faltete ihn zusammen und ging damit fort. Das Haus verwahrte er so, daß kein Mensch hinein konnte. Ueberdies würde er in längstens einer halben Stunde zurück sein.

Die Roserl schlief so fest und tief, daß man wohl kaum annehmen konnte, sie würde erwachen. Er wunderte sich ein wenig, daß sich gar niemand um das Kind kümmerte. Die Wirtin hatte doch einen kleinen Buben auf seinen Wunsch zu Aga geschickt und es ihr sagen lassen, wo das Roserl zu finden sei.

Fritz Azmann kam vom Kar, wo er die Antwort auf den anonymen Brief richtig in der hohlen Eiche verborgen hatte, heim, und er fand das kleine Mädchen des Hormayer noch immer schlafend. Das Kind hatte heiße, rote Bäckchen und lächelte glückselig im Traume.

Lange saß der Oberförster still neben dem kleinen Mädchen und horchte auf die gleichmäßigen, ruhigen Atemzuge des Kindes. Er hielt ihre kleine, warme Hand fest in der seinigen und strich dann und wann liebkosend über das lockige, schwarze Haar, das in krausen Ringeln auf dem Polster lag.

Allmählich kam ein tiefer Friede in sein Herz. Er malte es sich aus, wie es sein würde, wenn der Hormayer-Heini wirklich nach Amerika ginge. Dann konnte ja doch noch manches gut werden.

Er würde hinüberziehen in das neue Haus als Oberförster. Und für die Aga wollte er schon sorgen. Und in den Kindern würde er selber wieder aufleben. Er hatte das Roserl jetzt schon lieb. Sie würde heranwachsen und der Sonnenschein, das Licht in seinem Hause sein.

Es war schon längst dunkel, und immer noch träumte der einsame Mann so vor sich hin. Manchmal seufzte er allerdings schwer auf. Das war, wenn durch seine Träume das Bild der schönen Frau Otta zog.

Aber sie würde ja dann längst Gräfin Steinberg heißen, und nur mehr selten würden sich ihre Wege mit den seinen kreuzen.

Dann würde allmählich wohl auch sein rebellisches Herz ruhiger und stiller werden. Das alles würde langsam kommen mit dem Altern, wo das Blut kühler wird.

Er hielt noch immer das Händchen des schlafenden Kindes in seiner Hand. Ganz von ferne sah er in eine Zukunft voll Frieden und voll von einem bescheidenen Glück.

10. Kapitel.

Elisabeths Entsagung.

Zwei Tage später klang vom Turme des Stammschlosses der Freiherren von Werbach die Glocke mit dumpfen Schlägen.

Ein ganz kleiner Leichenzug schritt durch den Park.

Das Wetter hatte umgeschlagen; Tauwind kam von den Bergen her. Das Eis schmolz, und die Sonne lachte siegreich nieder vom klarblauen Firmament.

Es war wie ein Frühlingsahnen, das durch die Luft strich. Aber Frühling war es noch nicht, das mußte jeder. So würde wohl noch einmal der Winter einrücken nach diesen Lenztagen.

Frau Otta hatte brieflich der jungen Frau im Jagdhause mitgeteilt, daß man den kleinen, toten Knaben mit allen Ehren eines Sohnes des dahingeschiedenen Freiherrn von Werbach in der Schloßkapelle bestatten werde.

Sie hatte freundliche Trostesworte hinzugefügt und beigesetzt, daß sie bitte, nach der Beerdigung möglichst bald ihren juristischen Vertrauten, Herrn Doktor Helm, zu empfangen.

Derselbe würde der jungen Frau Vorschläge machen betreffs ihres ferneren Lebens, und sie werde wohl mit diesen Vorschlägen einverstanden sein, denn der jetzige Majoratsherr werde ihr in jeder Weise entgegenkommen und sie genau so stellen, wie jede Werbachsche Witwe gestellt werden müsse.

Frau Otta amtete auf, als sie das kleine Briefchen siegelte.

Gott sei Dank! Auch das lag nun bald hinter ihr! Satt sie vor zwei Tagen dem Grafen Steinberg in aller Form ihr Jawort gegeben hatte mit der einzigen Bedingung, daß die Hochzeit bald und in aller Stille stattfände, war sie schon bedeutend ruhiger.

Azmann und Steinberg! Diese beiden würden ihr Lebensschifflein wieder in ruhigere Bahnen lenken.

Im Augenblick freilich machte ihr Hadmars Gesundheitszustand schwere Sorgen.

Er lag in hohem Fieber da, erkannte niemand und wußte von nichts, was immer man auch mit ihm sprach. Aber die behandelnden Aerzte hofften das Beste, nur sagten sie übereinstimmend, daß Hadmar von Werbach mindestens noch drei Monate an sein Zimmer gefesselt sein werde. Schließlich würden aber auch diese drei Monate vorübergehen!

Hadmar war jung, und alle Pflege und Erleichterung konnte ihm zuteil werden. Mußte er da nicht sobald als nur möglich gesund sein?

Auf das Brieflein Frau Ottas hatte Elisabeth sofort und sehr kühl geantwortet. Allen unnötigen Pomp bei dem Leichenbegängnis ihres Kindes wies sie dankend zurück; nur eines nahm sie für den Kleinen in Anspruch: den Platz in der Schloßkapelle neben dem Sarge Ludwig von Werbachs. Auf die kleine Grabtafel sollten die Worte geschrieben werden: „Hier ruht Ludwig, der einzige Sohn des Freiherrn Ludwig von Werbach." Daneben das Datum seiner Geburt und der Sterbetag. Sonst nichts.

Frau Otta hatte die Lippen fest aufeinandergepreßt, als sie dies las; aber sie sah es ein, daß sie einwilligen mußte.

In einer kurzen Nachschrift kündigte Elisabeth noch an, daß sie am Tage nach dem Begräbnis bereit sei, über ihre Zukunft zu sprechen. Daß sie aber bitte, Frau Otta selbst möge ihr eine ihr passende Stunde bestimmen, da sie eine Unterhandlung mit dritten Personen abweise. Am liebsten wäre es ihr, wenn Baron Hadmar, dem sie zu so hohem Dank verpflichtet sei, die Unterhandlung leiten würde.

Frau Otta hatte in ihrem Briefe nichts erwähnt, daß Hadmars Krankheit sich so gefährlich gestaltet habe, sondern sprach bloß von einem starken Unwohlsein, das ihn an allen Besuchen und so weiter hindere.

Und Elisabeth hatte in diesen beiden Tagen so ganz nur ihrem Schmerze gelebt, daß sie eigentlich kaum einen anderen Gedanken zu fassen vermochte, als den, daß nun auch ihr Kind, das einzige, was ihr geblieben, von ihr gerissen werden wurde.

Tag und Nacht saß sie neben dem kleinen Sarge und sah hin auf das wachsbleiche Gesichtchen, auf die winzigen, gefalteten Hände.

Dieses tote Kind, das war das letzte, das sie an die kurzen Glücksstunden der Vergangenheit erinnerte. Es war das letzte was Ludwig ihr gelassen. Und auch das würde nun ihr rauben!

Die alte Hanna und Josef versuchten umsonst, sie zu trösten. Sie schien die gutgemeinten Worte der beiden Alten kaum zu hören.

Furchtbar war der Augenblick gewesen, in dem der Sarg geschlossen wurde. Aber es mußte sein!

Und nun wankte sie, gestützt auf Hanna, hinter dem Sarge her. Bis zum Schloßtor war man gefahren, aber den kurzen Weg durch den Park nach der kleinen Totenkapelle, wo der Geistliche die Einsegnung vornehmen sollte, machte man, einem alten Brauch Folge leistend, zu Fuße.

(Fortsetzung folgt.)

Division als Krankenträger befand. „Vor zwei Monaten", so erzählt der Gefangene, „wurde ein Soldat eingeliefert, der sich an der rechten Hand vier Finger mit der Axt abgehackt und an beiden Ohren mit der Schneide eines Beiles geschnitten hatte. Bei seiner Einlieferung erzählte er ein Greuelmärchen, er sei deutschen Soldaten, die ihn zum Verraten russischer Stellungen zwingen wollten, in die Hände gefallen. Erst nach scharfem Kreuzverhör und Zusicherung von Straflosigkeit legte er das Geständnis ab, die Geschichte erfunden und sich die Verstümmelungen selbst beigebracht zu haben. Der Gefangene wußte außerdem noch mehrere Fälle von Selbstverstümmelung bei der 112. Infanterie-Division zu erzählen.

Kleine Kriegspost.

London, 1. Febr. Ein Dekret ruft die im Jahre 1898 geborenen Engländer unter die Fahnen, ebenso die 1899 Geborenen. Sie müssen sich dreißig Tage nach ihrer Vollendung des 18. Lebensjahres stellen.

London, 1. Febr. **Nach Zeitungsmeldungen ist der englische Dampfer „Cambrian Range" (4234 Tonnen) von der neuen deutschen „Möwe" in den Grund gebohrt worden.**

Haparanda, 1. Febr. In letzter Zeit wurden russische Truppen aus Finnland nach der Front bei Riga übergeführt, wo sie an den Kämpfen teilnahmen.

Konstantinopel, 1. Febr. Bei einem englischen Infanterieangriff gegen die Stellung eines türkischen Bataillons auf dem südlichen Tigrisufer wurden die Angreifer fast völlig vernichtet.

Volkswirtschaft und Kriegsernährung.

Aus einem Vortrag Dr. August Müllers.

Berlin, 1. Februar.

Im Sitzungssaale des preußischen Abgeordnetenhauses hielt Dr. August Müller, der bekannte Hamburger Sozialdemokrat, der in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes berufen worden ist, einen bemerkenswerten Vortrag über „Volkswirtschaft und Kriegsernährung".

Er erörterte zunächst die Frage, ob für die Ernährung des deutschen Volkes das Zwangssystem oder die freie Entwicklung des Verkehrs vorzuziehen wäre. Bei der Mobilmachung habe jeder Bürger Deutschlands eine Anzahl persönlicher Rechte aufgeben müssen und dies als selbstverständlich hingenommen, da das Einzelleben nichts gelte, wenn der Staat in Gefahr sei. Wie sich unser Leben unter dem Zwangssystem gestaltet habe, wisse jeder, aber niemand könne sagen, wie es sich bei völliger Verkehrsfreiheit gestaltet haben würde. Man könne jedoch Schlüsse nach dieser Richtung hin ziehen, wenn man sich etwa die Preisentwicklung beim Gänsehandel vor Augen halte.

Um unsere Ernährung aufrechtzuerhalten, hätte die deutsche Landwirtschaft, die nach der Friedensbilanz für 15 Milliarden Ernährungswerte geschaffen habe, einen Mehrwert von rund 2½ Milliarden Mark zu leisten. Dieses Mehr wachse aber noch erheblich durch den Umstand, daß der Kriegsverbrauch des deutschen Volkes infolge der Millionen Soldaten, für die eine beträchtlich vermehrte Nahrungsmittelmenge aufgewendet werde, gewachsen sei. Für die rund 57 Millionen Deutschen könne die Landwirtschaft gut gerechnet höchstens ⅗ der durchschnittlichen Friedensvollration bereitstellen. Die Wiedererreichung dieser Friedensvollration für die Gesamtbevölkerung könne unter keinen Umständen von der deutschen Landwirtschaft unter den Kriegsverhältnissen geleistet werden. Es handle sich nach den bisherigen Erfahrungen allein darum, dem vorhandenen Boden durch gesteigerte Bodenkultur so viel wie möglich abzuringen. Es sei grundfalsch, die Aufhebung der Höchstpreise zu verlangen und zu versprechen, daß dann die erwünschte Erzeugungssteigerung eintreten würde. Ein solcher Umsturz der Höchstpreise würde lediglich eine ungeheuerliche Preissteigerung herbeiführen. Die Theoretiker, die ohne Rücksicht auf die Preissteigerung die Förderung der Erzeugung unter allen Umständen und für die Minderbemittelten Staatszuschüsse verlangten, hätten keine Vorstellung, welche Lasten für den Staat sie befürworteten. Nur Schieber und Spekulanten könnten in Wirklichkeit an der Wiederherstellung des freien Handels Freude haben. Auch der Handel verlange zum Teil volle Freiheit und verspreche besondere Leistungen. Dem Handel liege die Herbeischaffung und Verteilung der Waren ob, er übe aber zugleich eine spekulative Tätigkeit aus, und eine solche müsse jetzt verhütet werden. Die gegenwärtige Zwangswirtschaft möge zwar fehlerhaft sein, aber sie sei im Vergleich zum freien Handel das weit kleinere Übel.

Eine bessere Volksernährung wäre möglich, wenn die obrigkeitliche Verteilung vollkommener würde. Gegenwärtig werde durch die allzu reichliche Selbstversorgung der Erzeuger, besonders aber durch den Schleichhandel der Masse der Bevölkerung von den durchschnittlich zur Verfügung stehenden drei Fünfteln der Friedensvollration noch mindestens ein Drittel entzogen. Die dringendste Sorge müsse also die Erfassung des Schleichhandels sein, der nur erstickt werden könne, wenn man die Erzeugnisse beim Erzeuger fasse. Auch für die Zeit der Übergangswirtschaft müsse die zwangsläufige Wirtschaft beibehalten und langsam abgebaut werden, denn der freie Handel würde auch dann noch die Auslieferung des deutschen Volkes an rücksichtslose Gewinnsucht bedeuten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 3. Februar.

—* **Die Verkehrsverhältnisse verschlechtern sich von Tag zu Tag. So ist z. B. am heutigen Samstag morgen keine Post von Hagen und darüber hinaus hier eingegangen. Der 8,06 Uhr fällige Personenzug traf erst kurz vor 9 Uhr hier ein. Wer jetzt eine Reise machen will, der muß Zeit, viel Zeit haben ehe er ans Ziel kommt. — Unter diesen Störungen und Verspätungen haben wir mit unserer Zeitung, die wir abseits von der Verkehrsader liegen, schwer zu leiden, wenn die noch wenigen Verbindungen überhaupt keine Post bringen. Wir bitten daher unsere verehrten Leser etwas Rücksicht zu üben, wenn die eine oder andere Meldung verspätet berichtet wird.** Der Verlag.

Vom Weltkrieg 1915/16.

8. 2. 1915. Geheimbefehl der britischen Regierung zum Gebrauch neutraler Flaggen für englische Handelsschiffe. — **1916.** Österreichisch-ungarische Seeflugzeuge bombardieren mit verheerender Wirkung Durazzo und Valona.

1721 General v. Seydlitz geb. — 1809 Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy geb. — 1813 Aufruf Friedrich Wilhelms III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. — 1830 Griechenland wird souveränes Königreich. — 1845 Dichter Ernst v. Wildenbruch geb. — 1905 Forschungsreisender Adolf Bastian gest.

□ **Zusammenstellung der Kriegsverordnungen über Rohstoffe.** Vom Kriegsamt ist eine „Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegsrohstoffe und deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen nach dem Stande vom 1. Januar 1917" herausgegeben, die gegen Einsendung von 40 Pf. bei dem Oberkommando in den Marken und den Stellvertretenden Generalkommandos (mit Ausnahme des Garde-, III. und XVI. Armeekorps) zu erhalten ist. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, welche Bekanntmachungen usw. für die einzelnen Rohstoffe, die zur Sicherstellung des Kriegsbedarfs erforderlich sind, am 1. Januar 1917 Geltung haben. Das Erscheinen von Ergänzungsblättern zu dieser Zusammenstellung, in denen später erschienene Bekanntmachungen usw. enthalten sind, wird jeweils besonders bekanntgegeben werden.

□ **Eine Warnung vor Bestürmen der Post mit Einschreibe- und Wertpaketsendungen** wird von zuständiger Stelle erlassen. Es war wegen angeblicher Zunahme der Diebstähle an Postsendungen dem Publikum geraten worden, diesen Weg zu beschreiten. Es sei leicht nachzuweisen, daß die Zahl der Diebstähle nicht größer geworden ist, als sie im Frieden war und daß sie auch heute noch verhältnismäßig geringfügig ist. Andererseits würden durch die vermehrte Aufgabe von Wert- und Einschreibesendungen die bestehenden Schwierigkeiten noch vergrößert und die rechtzeitige Versendung und Bestellung weiter gefährdet.

—* **Von Sonntag, den 4 Februar ds. Js. ab wird der Wagenzug vom Sonntagspersonenzug 1004 als Sonntagspersonenzug 1072 wie folgt nach Brügge i. W. zurückbefördert:** Radevormwald ab 10.05 Uhr vorm. Hahnenberg 10,11/12 Uhr, Schwenke 10,19/20 Uhr, Anschlag 10,28/29 Uhr, Halver-Staatsbhf. 10 36/38 Uhr, Vollme-Ehringhausen 10 45/46 Uhr, Oberbrügge 10,51/52 Uhr, Brügge i. W. an 10,57 Uhr Vormittags.

—* Mit dem 31. 1 1917 ist eine Bekantmachung Nr. W. IV. 100/1. 17 K. R. A betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden u. Seidenabfällen aller Art in Kraft getreten, durch die sämtliche vorhandenen anfallenden und noch weiter eingeführten rohen Seiden und Seidenabfälle aller Arten beschlagnahmt werden. Die Beschlagnahme erfaßt die Seiden, von denen eine größere Anzahl näher bezeichnet werden, auch in gerissenem und effilochiertem Zustande, sowie gemischt mit Baumwolle, Wolle und Kunstseide oder irgendwelchen anderen Spinnstoffen und die aus ihnen oder ihren Mischungen hergestellten Züge, sowie die beim Spinnen, Zwirnen und Weben anfallenden Abgänge. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft, Berlin S. W. 48, Verlängerte Hedemannstraße 1—6 erlaubt. Ebenso bleibt die Verarbeitung der Gegenstände gestattet, sofern es sich um die Erfüllung von Aufträgen bestimmter Stellen handelt, die in der Bekanntmachung näher bezeichnet sind, oder die Verarbeitung mit Zustimmung der K.-R.-A. des Kriegsamts des Kgl. Preuß. Kriegsministerium erfolgt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen auch, sofern die Gesamtmenge bei einer Person mindestens 20 kg beträgt, einer monatlichen Meldepflicht an das Webstoffmeldeamt der K.-R.-A. Die erste Meldung hat für den Bestand vom 1 2. bis zum 10. 2. auf den vorgeschriebenen Meldescheinen zu erfolgen. Außerdem ist auch die Führung eines Lagerbuches, aus dem jede Aenderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß, angeordnet worden. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV 150/1. 17. K.-R.-A betreffend Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfällen aller Art in Kraft getreten, durch die Höchstpreise festgesetzt werden, deren Höhe sich im einzelnen aus der Bekanntmachung beigefügten Preisliste für die verschiedenen Sorten der Seiden und Seidenabfälle ergibt. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen, die verschiedene Einzelbestimmungen, insbesondere auch über Ausnahmen enthalten, ist bei den Bürgermeistern und Amtmännern und durch Aushang einzusehen.

—* Am 1. 2. 1917 tritt eine Höchstpreisverordnung für Zink in Kraft, in der für Zink je nach dem Feingehalt, auch für ungeschmolzenes Zink, Altzink und dergl. und für Zink in Erzen Höchstpreise festgesetzt werden. Ueber die Anwendung der Höchstpreise in verschiedenen Fällen, auch bei Weiterverarbeitung des Zinks, sind bestimmte Richtlinien gegeben, Ausnahmen von den Bestimmungen der Höchstpreisbekanntmachung können insbesondere bei Einfuhr gestattet werden. Anträge und Anfragen sind an die Metallmeldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamt des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin W 9, Potsdamerstraße 10 – 11 zu richten. Einzelheiten sind aus dem Wortlaut der Bekanntmachung bei den Bürgermeistern oder Amtmännern und durch den Aushang einzusehen.

—* Ein nützlicher Wink. Wir sind infolge der geringen Zufuhr von Kartoffeln leider gezwungen, mehr Steckrüben wie vor dem Kriege zu verwenden. Ich möchte daher nicht unterlassen, auf eins aufmerksam zu machen. Die Steckrübe enthält, wie fast alle Rübenarten, einen Zuckergehalt. Beim Garkochen zieht der größere Teil des Zuckers aus und wird nun fortgegossen, geht also verloren. Ich habe festgestellt, daß das Wasser, welches zum Abkochen von etwa 12 Pfd. Steckrüben benutzt wurde, ½ bis ¾ Pfund Syrup (flüssigen Zucker) enthält. Um ihn zu gewinnen, braucht die Hausfrau das nach dem Kochen abgegossene Wasser, etwa vier bis sechs Liter, nur wieder auf den Herd zu setzen und es bis auf ungefähr ½ Liter verkochen zu lassen. Sie erhält dann etwa ¾ Pfund Syrup. Ist er nach dem Erkalten noch zu dünnflüssig, so läßt man ihn nochmals nachkochen oder man mischt unter Aufkochen 1—2 Eßlöffel reinen Zucker hinzu. Erforderlich ist letzteres nicht er wird auch nach einigem Nachkochen so dick, daß er zum Brotaufstrich, genau wie Rübenkraut, verwendet werden kann. Dieser Brotaufstrich hat nicht nur den Vorteil, daß er nichts kostet, sondern ist auch nahrhaft, weil er aus reinem Zucker besteht. Wer nicht auf einmal 12 Pfd. abkochen kann, der kann das gewonnene Wasser, zumal bei der kühlen Jahreszeit, solange aufbewahren, bis er genügend hat.

× **Halver,** 3 Febr. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Fahrer Ernst Lemmert aus Nonnen-Ennepe beim Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3.

Winkhausen, 1. Febr. Zum Vizefeldwebel befördert wurde der Unteroffizier Erwin Finke, Sohn des Gendarmerie-Wachtmeisters Finke hierselbst. Bereits im vorigen Jahre erhielt er das Eiserne Kreuz und die württembergische Tapferkeitsmedaille.

Herne, 1. Febr. Eine mißglückte Hamsterreise hatten drei Einwohner von hier ins Münsterland gemacht. Sie waren eben im Begriff, mit gefüllten Säcken schwer bepackt vom Bahnhof Ahlen wieder abzudampfen, als die Polizei erschien und den Inhalt der Säcke revidierte. Der Inhalt bestand aus zwei frisch geschlachteten zerlegten Schweinen. Die Schweine wurden beschlagnahmt und einer Fleischfabrik zum öffentlichen Verkauf übergeben.

Was soll ich kochen?

ist jetzt der ständige Gedanke jeder Hausfrau, und sehnsuchtsvoll schaut sie nach der Zeit aus, wo wieder normale Verhältnisse ihr gestatten werden, auf ihre alten Rezepte zurückzugreifen. Sie übersieht dabei, daß die Wiederkehr der vor dem Kriege herrschenden Verhältnisse auch nach dem ersehnten Friedensschluß noch Jahre, vielleicht sogar jahrzehntelang nicht zu erwarten ist. Daher ist es eine dringende Notwendigkeit, für unser Volk, das wir uns auf eine andere Ernährungsweise einstellen. Es genügt nicht, daß man hier und da ein sogenanntes Kriegsgericht erwischt, sondern wir müssen von Grundauf umlernen oder besser noch, unsere jungen Mädchen müssen neu lernen, und zwar auf gründliche, methodische Weise. Es ist daher falsch, wenn man sie dem Besuch der Haushaltungsschulen fernhält, in der Annahme sie könnten jetzt doch nichts erlernen, was ihnen in späterer Zeit nützte. Mit Vielem zu wirtschaften ist keine Kunst, schwer dagegen ist es, mit Wenigem schmackhafte und bekömmliche Speisen herzustellen. Und doch hängt von dieser Geschicklichkeit die Gesundheit der Familienmitglieder, ja unsres ganzen Volkes ab. Darum ist der heutige Haushaltungsunterricht nicht nur auf praktische Fertigkeit eingestellt, sondern auf die Kenntnis der für die Erhaltung des Menschen notwendigen Nährwerte, die in den Nahrungsmitteln enthalten sind. Durch die Zusammenstellung der Speisen eine richtige Mischung dieser Nährwerte zu vollziehen, läßt sich heute nicht mehr aus Mutters Praxis erlernen, es gehört die so oft verlästerte graue Theorie dazu, besonders wenn Knappheit der Nahrungsmittel und Leere des Geldbeutels enge Grenzen ziehen. Hausgehilfinnen, welche hierfür Verständnis besitzen, sind daher nicht nur jetzt, sondern auch in künftigen Zeiten für die Hausfrau unschätzbar. Daher bietet ein Beruf, der auf diesem Fundament aufgebaut ist, unsern Töchtern dauernd gute Aussicht, besonders wenn er, wie der Beruf der Hausschwester, den Schutz der Schwesterntracht genießt. Das Mutterhaus dieser neuen Schwesternschaft, Berlin-Pankow, Breitestraße 23, verfügt daher auch trotz des Krieges über ein sehr reges Stellenangebot, und die nur gebildeten Kreisen entstammenden Hausschwestern fühlen sich befriedigt durch ihren Beruf in dem Gedanken, daß sie im kleinen Kreise beitragen zum Wohl unseres großen Volkes.

Nah und Fern.

o **Geräteersatz aus wertvollem Material durch minderwertige Geräte.** Aus den Schlaf-, Salon- und anderen Luxuswagen der Eisenbahn sind im Laufe der rückliegenden Jahre in den Werkstätten Waschtische ausgebaut und an die Bureaus der Werkstätten sowie an andere Dienststellen zur Benutzung überwiesen worden. In diesen Waschtischen befinden sich fast ausschließlich Waschschüsseln aus Nickel oder anderem wertvollen Material, die mit einem Ringe aus Kupfer, Messing oder Rotguß umgeben, in dem Tisch befestigt sind. Ferner sind bei verschiedenen Dienststellen noch einzelne Geräte aus wertvollem Material im Gebrauch, z. B. Wasserstandsrohre aus Kupfer, Spucknäpfe aus Messing usw. In Rücksicht auf den jetzigen hohen Wert derartiger Geräte ist von der preußischen Eisenbahnverwaltung angeordnet worden, alle in den Bureaus und bei den Dienststellen vorhandenen Geräte, soweit sie nicht für dienstliche Verrichtungen erforderlich sind, durch minderwertige zu ersetzen.

o **Schließung der Theater und Schulen in München.** Infolge der Kohlennot hat das Generalkommando in München die Schließung sämtlicher Theater, Lichtspielhäuser, Konzert- und Versammlungssäle angeordnet. Auch das Hof- und Nationaltheater wird geschlossen werden. Ferner ist angeordnet die Schließung sämtlicher Schulen, ebenso der Universität und der technischen Hochschule. Zu schließen sind außerdem alle staatlichen Sammlungen, Museen usw. Die Polizeistunde wurde auf 10 Uhr festgesetzt. In allen Lokalen darf nur ein Gastraum geheizt und beleuchtet werden.

o **Ein verschwundener Wald.** Die schweren Januarstürme, die die nordfriesischen Inseln und die Küstengebiete Schleswig-Holsteins heimsuchten, haben große Verheerungen angerichtet und den schönen Mildstedter Wald südlich von Husum völlig weggefegt. An einigen Stellen sind nicht einmal mehr die zusammengebrochenen Bäume zu finden; den Platz, wo sie gestanden haben, zeigen kleine Lichtungen an.

o **Der Elefant als Zugtier.** Der Elefant hilft jetzt die Berliner Transportnot beheben. Es werden gegenwärtig vom Hamburger Lagerbahnhof fast täglich Riesenkessel nach dem Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof geschafft, und die Hagenbeckschau, die zurzeit in Berlin gastiert, hat dazu ihre mächtigen Arbeitselefanten zur Verfügung gestellt. Die Kessel haben ein Gewicht von je 350 Zentner und sind selbst mit doppeltem Viergespann nicht von der Stelle zu befördern, während die Dickhäuter die schwere Arbeit spielend bewältigen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

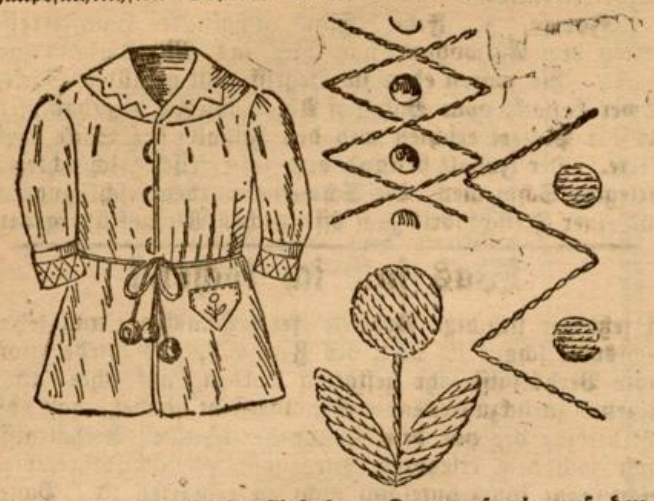
WTB **Berlin,** 2. Febr. (Nicht amtlich) **Von in diesen Tagen zurück gekehrten U-Boote sind 21 Fahrzeuge mit rund 30000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden. Unter der Ladung der versenkten Fahrzeuge befanden sich u. a. 7500 Tonnen Kohle, 5000 Tonnen Eisenerz, außerdem Phosphat und Grubenholz.**

Braunschweig, 1. Febr. Der Südseeforscher Professor Otto Finsch, nach dem eine Anzahl Inseln in der Südsee ihren Namen erhalten hat, ist gestorben.

Berlin, 1. Febr. Mehrere Angestellte eines hiesigen Hotels, das zu den vornehmsten gehört, sind unter der Anschuldigung, Waren über den Höchstpreis gekauft zu haben, in Haft genommen worden.

Kleid für kleine Kinder.

Das Kleidchen, das mit Stickerei verziert ist, wird aus Flauschstoff, Barchent oder Flanell gefertigt. Den hauptsächlichsten Schmuck bildet die leichte Stickerei in



Flach- und Stielstich. Auf dem Kragen sowie auf den Ärmeln stehen sehr einfache Gittermuster mit Punktornamenten, auf dem Täschchen steht ein leichtes Blumenmuster. Die Stickerei wird mit starkem Perlgarn ausgeführt. Die Schnur sowie die großen Knöpfe werden in der Farbe der Gittermuster gewählt.

Teile!

1. deinen Gewinn mit denen, die jetzt Not leiden;
2. deine Ausgaben auch dann genau ein, wenn du nicht zu sparen brauchst, denn es kommt darauf an, an Brot, Fleisch usw. auch im Vermögensfalle zu sparen und im Interesse eines gesunden Wirtschaftslebens in anderen Dingen nicht zu haushälterisch zu sein;
3. dein Brot in sieben Abschnitte, die du gleich nach dem Einkauf des Brotes durch feine Einschnitte mit dem Messer andeutest. Mehr, wie vorgesehen, darfst du an den einzelnen Tagen nicht essen. Du kommst dann bequem aus;
4. dir die fleisch- und fettlosen Tage genau so ein, wie es dir amtlich vorgeschrieben ist. Sonst kommt man leicht aus der Gewohnheit und versündigt sich an seinem Vaterlande;
5. und wenn du mit deinen Einteilungen nicht auskommst, borge nicht bei dem Nachbar und führe Geschäftsleute nicht durch unsinnige Bitten in Versuchung. Entbehre dann, weil du die Kunst des Einteilens nicht verstehst und strafe dich durch die Entbehrung!

Für die Küche.

Schwarzwurzeln mit holländischer Sauce. Die vorbereiteten Schwarzwurzeln werden in vier Zentimeter lange Stücke geteilt und schnell in kochendem Wasser, wenig Salz und Butter weich gekocht. Eine vorbereitete leichte Beschamelsauce, die mit Schwarzwurzelbrühe verrührt wurde, würzt man mit Salz und weißem gestoßenen Pfeffer, verbindet die Schwarzwurzeln damit, richtet sie in der Mitte einer runden Schüssel an und umlegt sie mit Röstschnittchen oder Zitronenvierteln.

Schwarzwurzeln mit Parmesankäse. Die in siedendem Wasser mit etwas Salz und Butter weich, weiß und kurz eingekochten, in Stücke geschnittenen Schwarzwurzeln werden im letzten Augenblick mit frischer Butter, geriebenem Parmesankäse und gestoßenem weißen Pfeffer durchgeschwenkt; sobald Butter und Käse zergangen sind, werden die Schwarzwurzeln angerichtet.

Schwarzwurzeln-Salat. Die geschabten Schwarzwurzeln werden in Essigwasser gelegt und gut gewaschen, dann in siedendem gesalzenen Wasser mit ein wenig Butter weich gekocht, abgegossen und abgetropft, in Scheiben geschnitten und mit gestoßenem weißen Pfeffer, Öl und Essig oder mit gestoßenem weißen Pfeffer, Essig und Schwarzwurzelbrühe angemengt. Der Salat wird mit einem dicken Kranz Brunnenkresse oder Feldsalat umgeben, angerichtet.

Für die Jugend.

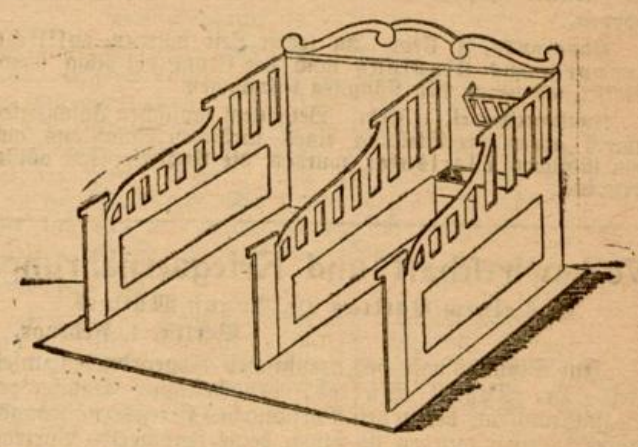
Spiele für kleine Gesellschaften.

Ich schreibe.

Zwei Mitglieder einer kleinen Gesellschaft müssen das Spiel kennen. Sie verabreden höchst einfacherweise eine Reihenfolge der andern, z. B. Hans kommt zuerst, dann Grete, dann Liesel, dann Franz und so fort. Darauf nimmt einer von den beiden Verschwörern einen Stab in die Hand, den Zauberstab. Die andern Anwesenden bilden einen Kreis, ganz Neugier und Spannung. Der Zauberer mit seinem Stab tritt in die Mitte desselben, malt merkwürdige Zeichen in die Luft und murmelt mit dumpfer Stimme: „Ich schreibe — ich schreibe — den Namen." — „Ich lese — ich lese" — antwortet sein Genosse. Dies wiederholt sich einige Male. Atemlos folgen alle den natürlich ganz bedeutungslosen Zeichen in der Luft und möchten den Namen auch lesen. Endlich ruft der Zauberer: „Welchen Namen?" Und der Zaubergenosse gibt die richtige Antwort: „Hans". Das Spiel geht weiter, bis alle Namen durch sind. Die nicht eingeweihten Mitspieler strengen sich immer mehr an, herauszubekommen, wie der Zaubergenosse die Zeichen in der Luft so richtig lesen und deuten kann. Die einfache Lösung fällt ihnen gewöhnlich nicht ein. Hat aber einer vielleicht den Verdacht, daß der Genosse aufs Geratewohl einen Namen sagt, und der Zauberer selbst gar keinen bestimmten im Sinn gehabt hat, so kann, um diesen bösen Verdacht zu beseitigen, der Magier ja vor jedem neuen Schreibexperiment den in die Luft zu schreibenden Namen auch wirklich zu Papier bringen — ohne daß der Genosse es lesen kann, der ja doch immer weiß, welchen Namen er zu nennen hat, und hinterher den Zettel zeigen. Und siehe da, es stimmt. Das Kopfzerbrechen wird immer ärger.

Pferdestall aus Kartonpapier.

An den 23 Zentimeter im Quadrat großen Boden ist die 14 Zentimeter hohe, oben geschweift zu haltende Rückwand zu befestigen, indem man den 1 Zentimeter breiten Untertritt, der am unteren Rande der Rückwand zugegeben ist, umknifft und aufleimt. Die drei Wände sind hinten je 14 Zentimeter hoch und verschmälern sich nach vorn zu bis auf 12 Zentimeter. Die Mittelwand ist etwa 8 Zentimeter von der rechten Seitenwand entfernt aufzuleimen. In dem



schmalen Abteil sind dann noch Raufe und Krippe anzuleimen. Die erste besteht aus einem durchbrochenen 5 Zentimeter breiten und 3½ Zentimeter hohen Kartonteil, dem auf jeder Seite ein oben 2 Zentimeter breiter, nach unten spitz zulaufender, glatter Teil anzuschneiden ist. Die Krippe, ebenfalls aus Kartonpapier bestehend, ist vorn 1 Zentimeter, hinten 2½ Zentimeter hoch, 2 Zentimeter tief und füllt die ganze Breite des Abteils. Holzfarbener Anstrich mittels Leimfarbe, rote Zierlinien.

Bekanntmachung.

Am 31. 1. 17. ist eine **Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Zink"** erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Am 15. ds. Mts. ist auf Anordnung des Kriegsamtes die

Kriegsamtnebenstelle Siegen

im Bezirk des stellv. Gen.-Kdos. 18. A.-K. errichtet worden.

Sitz der Kriegsamtnebenstelle Siegen, Geschäftsräume Bahnhofstraße Hotel Monopel, 2. Stock.

Der Kriegsamtnebenstelle fallen im Einzelnen folgende Aufgaben zu:

a) Beschaffung und Verwendung der Arbeitskräfte für die im Kriegsinteresse tätigen staatlichen und privaten Betriebe; außerdem Frauen, Gefangene und andere Ausländer, Hilfsdienstpflichtige, Kriegsbeschädigte und Wehrpflichtige.
b) Ueberwachung und Beförderung der gesamten kriegswirtschaftlichen Produktion des Korpsbezirks.
c) Mitwirkung bei Fragen der Volksernährung für die kriegswirtschaftliche tätige Bevölkerung.
d) Ueberwachung der Zuführung der Rohstoffe für die Kriegswirtschaft.
e) Ein- und Ausfuhrfragen.
f) Verkehrsfragen.

Zum Vorstand der Kriegsamtnebenstelle ist vom Kriegsamt der Hauptmann Dauber ernannt worden.

Altena, den 24. Januar 1917.

Der Landrat: Thomee.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Es können jetzt noch weitere

30 Arbeiterinnen

für Fabrik und Laboratorium eingestellt werden.

Metallwarenfabrik Haurand,
Mun.-Abtg., Halver i. Westf.



Oberheizer Zenne
der letzte Mann
der „Wiesbaden"

★

Heldenerzählung
vom Verfasser des
„U202"

★

erscheint jetzt in der

Gartenlaube

★

Evangel. Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 4. Februar.
Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5½ Uhr: Jungfrauen-Verein, Bibelbesprechung.
Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein, Unterhaltung.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr: Missions-Arbeitsstunde.
Donnerstags abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung und Gebetstunde.
Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Am Mittwoch, den 7. Febr. von morgens früh an sind wir mit einer sehr großen Auswahl bester Sauerländer

Zuchochsen

bei Heinr. Turk in Valbert zum Verkauf anwesend.

Samuel Stern & Co.,
Schmallenberg.

Zimmer- und Schreinerlehrling

zu sofort oder zu Ostern gesucht.

Wilh. Löwen, Schalksmühle
Baugeschäft.

Suche zum 15. März für meinen Haushalt ein tüchtiges

Mädchen.

Frau Alfred Winkhaus
Oeckinghausen.

Romanbücher:

Krieg und Liebe
Vergiß mein nicht
Romanperlen
usw. usw.

wieder neu eingetroffen

Wilh. Bell jr., Halver.

Westfälisch. Bauernverein

Am Sonntag, 4. Februar, nachm. 4 Uhr findet im Gasthof zur Post eine

Versammlung

statt, mit der Tagesordnung:

1. Die neuen Steuern (Besitzzuwachs-, Kriegs-Warenumsatzsteuer) und die Landwirtschaft.
   Referent: Herr Rechtsanwalt Dr. Reineke, Justitiar des Westf. Bauernvereins.
2. Verschiedenes.

Um allseitige Beteiligung wird gebeten, auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Vorstand.

Wer kann

Mieten-

Holz

liefern?

Angebote an

Alfred Winkhaus,
G. m. b. H.,
Oeckinghausen.